

## *Phileno Agostino Cornazzani, oberster Instrumentalist der herzoglichen Hofkapelle zu München unter Orlando di Lasso*

VON FRANZ LIESSEM, MÜNCHEN

Über Phileno A. Cornazzani fassen zwei Artikel in Nachschlagewerken in aller Kürze das zusammen, was die einschlägige Literatur älteren und jüngeren Datums über ihn zu sagen weiß<sup>1</sup>. Leider ist dies recht wenig, obwohl sich aus mancherlei Bemerkungen innerhalb der Literatur über Orlando di Lasso — vor allem bei Wolfgang Boetticher<sup>2</sup> und Adolf Sandberger<sup>3</sup> — herauslesen läßt, daß Phileno A. Cornazzani im Rahmen der Münchner Hofkapelle neben Orlando di Lasso eine wichtige Rolle gespielt hat<sup>4</sup>. Es scheint also angebracht, das bisher Bekannte mit Unbekanntem aus archivalischen Quellen zusammenzustellen, um so nicht nur zu einem Ein- und Überblick über das Leben und Wirken eines bedeutenden Mitglieds der Hofkapelle zu München im 16. und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zu kommen, sondern zugleich den Hintergrund und die Umgebung eines Meisters weiter zu erhellen, der neben Palestrina einer der „Fürsten der Musik“ seines Jahrhunderts war: Orlando di Lasso's.

Bei einem Überblick über das Leben Cornazzani's stoßen wir beim Versuch, Geburtsort- und -jahr festzulegen, auf Schwierigkeiten, weil auch die inzwischen

<sup>1</sup> Enciclopedia della Musica, Ricordi, Mailand 1963, Bd. I, S. 553, und Steirisches Musiklexikon, Graz 1962, S. 72/73.

„Cornazzani. Famiglia di strumentisti e musicisti italiani. Baldassare (1520 c. — Graz 1601/02) fu trombettiere e musico dell'imperatore Ferdinando I a Vienna dal 1552 al '72, quindi passò a Graz, dove fu prima al servizio dell'arciduca Carlo II e poi, dal 1573, suonatore di trombone del duca Alberto di Baviera.

Fu zio di Orazio Sardena, 10 strumentista di corte di Graz, che pubblicò i mottetti di Simone Gatto e Annibale Perini. Suo figlio Fileno (m. Monaco 1628) fu strumentista della corte di Monaco: dal 1567 cornettista, e in seguito suonatore di trombone e organista.

Suo figlio Alberto (m. Monaco 1627) fu pure organista della corte di Monaco.“

„Cornazzani (Cornazzano), Baldassare, geb. um 1520, gestorben Ende 1601 oder Anfang 1602; sein Sohn Fileno, gestorben 1628; dessen Sohn Albrecht (Alberto), gestorben 1627. Baldassare Cornazzani stand als Musiker und Trompeter 1572 bereits 20 Jahre im Dienste Kaiser Ferdinands I. in Wien, danach bei Erzherzog Karl II. in Graz. 1573 erhielt er 80 Gulden, im selben Jahr wurde er Posaunist Herzog Albrechts von Bayern. Sein Sohn Fileno erscheint 1567 als ‚Zinkenblaser‘, später als Posaunist und Organist am Münchener Hof, als Komponist genoß er großes Ansehen. Dessen Sohn Albrecht, ebenfalls Organist in München, bewarb sich 1602 erfolglos um eine Organistenstelle in Graz, da Erzherzog Ferdinand, den Worten seines Hofkapellmeisters P. A. Bianco folgend, ‚eines Meisters, die andern dieser profession abzurichten, und zu unterweisen, und nicht eines Schuelers und Lehrungs‘ bedurfte.“

<sup>2</sup> W. Boetticher, Orlando di Lasso und seine Zeit, Kassel 1958; ders., Aus Orlando di Lasso's Wirkungskreis, Kassel 1963; ders., Artikel Orlando di Lasso, in: MGG, Bd. 8, Kassel 1900, S. 251—292.

<sup>3</sup> A. Sandberger, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso, Leipzig 1895, Bd. I und III; ders., Ausgewählte Aufsätze zur Musikgeschichte, Bd. 50: Zur Biographie Orlando di Lasso's, München 1921; ders., ebenda, Orlando di Lasso's Beziehungen zur italienischen Literatur; ders., Entwicklung und Blüte der Musik am Bayerischen Hofe, Wien 1892.

<sup>4</sup> W. Boetticher, Orlando di Lasso und seine Zeit, Kassel 1958, S. 97—99, auszugsweise zitiert: „allt Vileno und Hofpaucker mit schalmeyen beim perstantischen Zug“, „was der director (gemeint ist Orlando. Anm. d. Verf.) mit dem Sigor Vilens als praefecto über die Instrumentisten handlen sol.“ — „nachmals muß der director den Sigor Vilens erfordern, und mit Ime überain khumen, wie er die geiger Instrumentistas, und organisten, item die 8 khnaben by der Balbierern Zunft, welche in weibs khlaydn gekhlaydet mit allerlay Instrumenten anstellen, und was er Inen Zu musiciren für Studih geben welle. Die dann ain Jekhllicher gleichsam außwendig khönden soll. Item Ime Vileno ist Zubeweldien, do Ime an solchen khnaben etlich abgingen. Das er bey dem Herrn Rectore und Praefecto scholae Jesuitarii dienstlich anhalte, das Sy Ime mit etlichen khnaben, die auff allerlay Instrumenten agiren khunten, vermumen wolle, doch khaines prauchen, der ain part hat, oder denneselben den part abschreibn lassen . . .“ „Do mans an der Person haben khunde, die umb das kalb dannzet und was singen, wie dan Sigor Vileno allberait ain soliches werck componirtes Hebreische gesangn hat, ob er etwas Zuor durch Schuelen pueben macht außß geletnt und probirt worden, darunter etwa ain perfecter Musicus sein mecht, welllicher die andern . . . abrichtet.“ W. Boetticher schreibt hierzu (p. 99): „Die Hauptlast (des musikalischen Teils der Fronleichnamsprozession, um deren Vorbereitung es sich hier handelt. Anm. d. Verf.) fiel wohl dem Letter der Instrumentisten, dem hochdotterten Zinkenbläser Fileno Cornazzano — hier kurz Vileno genannt — zu“

aufgefundenen und als wichtige Quelle genutzten Archivalien keinerlei Auskunft erteilen. So bleibt nur die Möglichkeit, das Geburtsjahr annähernd zu bestimmen. Hierzu bedienen wir uns mehrerer Anhaltspunkte:

1. Der Vater Phileno's, Baldassare Cornazzani, ist um 1520 geboren (vgl. Anm. 1).

2. Das Kreisarchiv für Oberbayern in München verwahrt einen nicht gerade umfangreichen Faszikel<sup>5</sup>, der einige Gesuche Phileno Cornazzani's aus der Zeit nach 1600 enthält, in welchen er jeweils seine Dienstzeit am Hofe des Herzogs angibt.

a) In seiner Bittschrift von 1607 heißt es: „... habe Ich nunmehr bey Durchl. Music hoffentl. Zu gnädigstem belieben und gefallen, bis in die 47 Jahr lanng, unndterthänigist unnd gehorsamist gedient ...“

b) In einer Beschwerdeschrift, „Gruuamina“ betitelt, aus dem Jahre 1618 bemerkt er: „... weilen Ich mich nunmehr in die 57 Jahr Erlich verhalten ...“

c) Zu Beginn des 3. Quartals 1627 reicht er ein Ansuchen ein, in welchem er davon spricht, es sei ihm „alten nunmehr 66 Jerigen dienner höchstens beschwerlich ...“, weiterhin einen früher vereinbarten Abzug an seiner Besoldung hinzunehmen.

Diese Angaben seiner Dienstzeit, die jeweils etwa zehn Jahre auseinanderliegen, decken sich genau. Da man auch für die damalige Zeit unterstellen darf, daß von solchen Gesuchen Duplikate als eigene Unterlagen gefertigt wurden, kann diesen Angaben Cornazzani's ein gewisses Maß von exakter Bestimmung beigemessen werden. Wir kommen somit auf das Jahr 1559/60, in welchem Phileno seinen Dienst in der herzoglichen Kapelle angetreten hat — nach seinen eigenen Angaben allerdings, die den nun folgenden „amtlichen“ zu widersprechen scheinen:

3. Der oben angezogene Faszikel enthält nämlich einen Bericht seitens des Hofzahlamtes an die Adresse des Herzogs *wie lang Phileno Cornazani in fürstl. Bayerischen diensten. Was ihme auch in soldt seiner dienerschafft für gnaden beschedt. unnd wie Er Zur Zeit besoldet ist. 3. Aug. Ao 1616.*

„Phileno Cornazani fürstl. Instrumentist ist Anno 1568 Zu fürstl. Bayerischen diennsten khommen, diennt also dato Juni 48. Jahr.

Zu Soldt wird Ihme geraicht	452 f.
Claidergellt	20 f.
	Sa. 472 f.

So seindt Ihme in diser seiner dienerschafft folgende Gnaden bescheden. Ao. 1579 Ist Ihme ahn einer schuldt, aus Gnaden nachgelassen worden	220 f.
Ao 1601 Gnadengellt empfang	400 f.
Ao 1606 abermallen	200 f.
	Sa. 820 f.

Üeber dieses, seindt Ihme Ao 1594<sup>6</sup> ad dies Vitae verschriben worden 200 f. Dises leibgedinggelt Noußt (= genießt) Er noch zur Zeit nit, sondern erst, wann Er Allters halber, ferner nicht wirdet abwarthen khünden ...“

<sup>5</sup> Kreisarchiv für Oberbayern (KfO), HR 464, Nr. 313.

<sup>6</sup> Offenbar ein Schreibfehler. Vgl. Leibgeding-Brief von Ao. 1591, in: A. Sandberger, *Beiträge*, Bd. III, S. 332.

Abgesehen davon, daß wir auf diesen Bericht — vervollständigt — in anderem Zusammenhang noch einmal eingehen werden, stellt er „amtlich“ fest, daß Phileno im Juni 1568 „zu fürstlich bayerischen Diensten“ gekommen ist, welcher Datierung man wohl Glauben schenken muß. Aus dieser Diskrepanz mit den eigenen Angaben muß notwendigerweise der Schluß gezogen werden, daß Phileno Cornazzani zwar 1559 oder 1560 nach München kam, zu dieser Zeit auch schon für den Herzog tätig war — als angehender Musiker natürlich —, doch 1568 erst in die Hofkapelle aufgenommen, d. h. von da an fest besoldet wurde.

4. Todesjahr und -monat Phileno's stehen insofern fest, als sein Schwiegersohn Erasmus Dietl zweimal — und zwar unter dem 17. und dem 19. Juli 1628<sup>7</sup> — mit der Bitte schriftlich einkommt, ihm die Leitung der Instrumentenstube zu übertragen „Was maßen mein geliebter Schwewer (= Schwiegervater) Fileno, in Gott verschüden, dahero sein stöll ledig worden und Ihro Curfürstl. Instrument stuben vacieren thuet.“

Aus dem — später sich deutlich zeigenden — Charakter Dietl's ist unschwer zu erkennen, daß seine Eingaben nur wenige Tage nach dem Ableben seines Schwiegervaters an die fürstliche Hofkammer gingen, so daß mit einiger Sicherheit Mitte Juli 1628 als Todesmonat und -jahr Phileno Cornazzani's anzunehmen ist. Bestätigt werden diese Angaben in einer Antwort der Hofzahlkammer aus dem Jahre 1628, in der es wörtlich heißt:

„Phileno Cornazano hat anjetzt weiln sein Sohn Albrecht verschienes Jahr verstorben diejenige ime in lebzeiten überlassene 100 fl. widerumben bekommen, also sein vorgehabte besoldung 452 fl. und Geörgi ein claid 20 fl. thut 472 fl. zalt ime hievon die ersten 2 Quart. und ob Er gleichwoln im dritten verstorben, ist doch hernach seinen hinterlassenen Erben solch auß. gn. verwilligt also in Allem 359 fl.“<sup>8</sup>

Fassen wir die mitgeteilten Daten zusammen, so kann das Geburtsjahr Phileno's etwa in die Jahre zwischen 1543 und 1545 fallen. Zu diesem Zeitpunkt war also sein Vater Balthasar zwischen 23 und 25 Jahre alt, was in Bezug auf dessen ebenfalls ungesichertes Geburtsjahr insofern gerechtfertigt erscheint, als im Verlauf des 16. Jahrhunderts Ehen meist noch in verhältnismäßig jungen Jahren geschlossen wurden (was sich im 17. Jahrhundert ändert)<sup>9</sup>.

Gehen wir in der Annahme, Phileno Cornazzani sei zwischen 1543 und 1545 geboren, nicht allzu fehl, dann stellt sich sein äußerer Lebensgang, nach Daten geordnet, etwa so dar: Er kommt 1559/60 aus Wien nach München<sup>10</sup>, heiratet im Frühjahr 1567 und stirbt in dem für die damalige Zeit außergewöhnlich hohen Alter

<sup>7</sup> KfO, HR 465, Nr. 365.

<sup>8</sup> K. Walter, *Archivalische Excerpte über die herzogliche Hof-Kapelle in München*, in: *KmJb.* XI, 1896, S. 22.

<sup>9</sup> Auch Phileno hat in sehr jungen Jahren geheiratet, denn 1566 findet sich in den Hofzahlamtsrechnungen ein Eintrag (s. A. Sandberger, *Beiträge*, S. 26), daß am 20. Jänner 1567 „an den Vilenos Singers Hausfraw zw(-edes) einkhauffung Hausraths zugestellt vermög der Zelt 100 fl.“ auf Befehl der Fürstin ausgezahlt wurden. Er war somit zur Zeit seiner Eheschließung zwischen 21 und 23 Jahre alt.

<sup>10</sup> Sein Vater ist seit 1552 am Kaiserhof zu Wien als „Musiker und Trompeter“ angestellt (s. Anm. 1), A. Sandberger, *Beiträge*, S. 66; B. Wallner, *Musikalische Denkmäler der Steinätzkunst des 16. und 17. Jahrhunderts*, München 1912, S. 82, heißt es: „Das Verzeichnits des Hofstaates von 1567 führt in der Kapelle des Erzherzogs Carl unter den Tromptern ‚Balthasar Coronatzano‘ an . . . Im Status von 1572 findet er sich wieder mit 80 Gulden Gehalt.“ Und bei Sandberger, *Beiträge*, S. 66, heißt es: „Waltheuser (= Balthasar) Carnazano bezalt von dem 3. September (1573) bis auf die Quottember vor Michaelj thuet 13 tag ain tag 2 Pazn an gelt 5 fl. 12 kr. Mer die Quottember weihnachten 37 fl. 30 kr. in Allem 42 fl. 4 kr. 27 ch.“

von etwa 83 bis 85 Jahren im Juli 1628, einem Pestjahr, in welchem in der Residenzstadt München tausende der Seuche zum Opfer fielen<sup>11</sup>.

Wenn solchermaßen die drei markantesten Punkte im Leben Phileno's annähernd umschrieben erscheinen, man andererseits in der Lage ist, seinen Lebensweg schon etwas genauer zu kennen, dann erhebt sich unwillkürlich die Frage: Wie kommt dieser etwa 16jährige in einer Zeit religiöser und politischer Unruhen und damit äußerster Unsicherheit im Lande dazu, seine Eltern zu verlassen und sich auf eine recht zweifelhafte und waghalsige Wanderschaft zu begeben, wo es ihm doch wahrscheinlich früher oder später möglich gewesen wäre, an Ort und Stelle — in Wien also oder in Graz — sein Auskommen zu finden? Dafür können drei Gründe angegeben werden: 1. der Sog, den die berühmt werdende Hofkapelle Albrechts von Bayern auf die Musiker in fast ganz Europa, in jener Zeit aber besonders auf Belgier und Italiener, ausübt<sup>12</sup>; 2. die weitaus besseren Verdienstmöglichkeiten in München (vgl. z. B. die Gehälter in der hessischen Hofkapelle zu Kassel<sup>13</sup> und das armselige Gehalt Balthasar Cornazzani's in Graz<sup>14</sup>) und 3. die Werbung der Agenten Albrechts an allen größeren Plätzen Italiens, Österreichs, Frankreichs und Belgiens<sup>15</sup>. Ob Orlando die Begabung des „*Knaben*“ — in der damaligen Umgangssprache der Münchener Hofkapelle — so hoch einschätzte, daß er seine Ausbildung persönlich übernahm, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden: ganz leicht ist es jedenfalls nicht gewesen, als Musiker bei Orlando anzukommen<sup>16</sup>.

1560 findet sich in den Hofzahlamtsrechnungen<sup>16a</sup> folgender Eintrag, der sich — ohne die nötige Vorsicht außer acht zu lassen — auf den jungen Phileno beziehen läßt: „*Mer Bezalt Coßtgellt dem Orlando für ain Knaben so aufm Zingken Plasen gelernt 30 fl.*“ Ernst v. Destouches<sup>17</sup> macht folgende Bemerkung: „*Während di Lasso an dieser Composition arbeitete . . . gab er in München auch Unterricht im Zinkenblasen. Nachdem er Kapellmeister geworden, hatte er den Unterricht der herzoglichen Cantorei-Knaben, deren es in der Regel 12 waren, zu übernehmen . . .*“

Daß aber dieser Schüler nicht nur das Zinkenblasen virtuos erlernte<sup>18</sup>, geht aus manchen Bemerkungen und Fakten hervor, die, zusammengesesehen, einen Unterricht bei Orlando selbst nahelegen. So lesen wir im Bericht Trojano's von der Vermählungsfeier Wilhelms V. mit Renata von Lothringen im Jahre 1568: „*Fileno Cornazzano, ein junger Mann, genauer Kenner der Harmonie, welcher Contra-Alt spielt*“<sup>19</sup>. Auch Wolfgang Boetticher bringt zum Ausdruck, Phileno habe „*die*

<sup>11</sup> B. Wallner, *Johann Kuen, Benefiziat von St. Peter*, in: *St. Peters-Kalender*, München 1920, S. 37.

<sup>12</sup> K. Huber, *Ivo de Vento*, Diss. München 1918, S. 53. O. Ursprung, *Münchens musikalische Vergangenheit*, München 1927, S. 43/44.

<sup>13</sup> E. Zulauf, *Beiträge zur Geschichte der Landgräflich-Hessischen Hofkapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten*, Diss. Cassel 1902, S. 10—54.

<sup>14</sup> *Steirisches Musiklexikon*, a. a. O., S. 72/73.

<sup>15</sup> K. Huber, *Ivo de Vento*, a. a. O., S. 54 u. 73. O. Ursprung, *Jacob de Kerle*, a. a. O., S. 21 ff. und 52 ff.

<sup>16</sup> Die Hofzahlamtsrechnungen sprechen eine deutliche Sprache: an vielen Stellen finden sich Eintragungen, die darauf hinweisen, daß „*anlangende*“ Musiker mit einer „*Zerung*“ oder einem mäßigen „*Gnadengelt*“ abgewiesen und weitergeschickt werden (s. A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III).

<sup>16a</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 12, fol. 478.

<sup>17</sup> E. v. Destouches, *Orlando di Lasso*, München 1894, S. 9.

<sup>18</sup> W. Boetticher, *Orlando di Lasso und seine Zeit*, Kassel 1958, S. 666: „*Unter den wenigen, die noch nicht in den 80-er Jahren aus der Hofkapelle ausgeschieden waren, befand sich Fileno Cornazzano, den schon Trojano 1568 als Lassos besten ‚Zinckpflaser‘ rühmte.*“

<sup>19</sup> M. Trojano, *Discorsi . . .*, deutsch von Fr. Würthmann, München 1842, S. 28/29. H. Federhofer, *Graz court musicians and their contributions to the parnassus musicus Ferdinandaeus (1615)*, in: *Musica disciplina*, Vol. VIII, 1954, S. 170, Anm. 11, heißt es: „*Fil. Cornazzani scheint sich eines beachtlichen Rufes als Komponist erfreut zu haben, sowohl religiöse als weltliche Werke erschienen in Anthologien zwischen 1586 und 1624.*“

Sätze Lasso's ausgiebig studiert". Wörtlich heißt es: „Im Bläserkorps dienten außer dem genannten Francesco Guami bedeutende schöpferische Musiker wie Simon Gatto und ein Vileo (= Fileno Cornazzano). Beide erscheinen auch in 1569<sup>20</sup> . . . Cornazzano war 1568 ebenfalls noch sehr jung . . . Seine ungedruckten Litaneien (Mü:) zeigen, wie der geringer begabte Italiener in den 90-er Jahren Sätze Lasso's ausgiebig studiert hat“<sup>21</sup>. 1575 erscheinen weitere Werke Phileo's und zwar in der Sammlung Bottegari: zwei fünfstimmige Madrigale<sup>22</sup>. An anderer Stelle sagt Wolfgang Boetticher: „In Nachbarschaft Lassos gehören Fileno Cornazzani's Litaneien“<sup>23</sup>. Auch vor seiner besoldeten Anstellung in der Hofkapelle findet sich eine Eintragung in den Hofzahlamtsrechnungen, die beweist, was Phileo bei seinem Lehrer gelernt hat. 1564 heißt es nämlich: „Dem Filemo Sünge 40 fl.“<sup>24</sup>. Daß er das Singen später nicht aufgab, zeigt die Notiz aus 1575: „Item bezalt aus gnaden nachuolgennden Sängern laut Herrn Fuggers selligen schreiben: Vileo Carnazänj 40 fl.“<sup>25</sup>.

Auffallend ist aber folgendes: Bis zum Tode Orlando's 1594 — so gewinnt man beim Studium der Hofzahlamtsrechnungen den unmißverständlichen Eindruck — ist Phileo Cornazzani neben Orlando der angesehenste Musiker der Kapelle, vom Schicksal begünstigt und verwöhnt. Um hier einige wichtige Daten zu nennen: Schon bei seiner Eheschließung erhält er 20 Gulden als einmalige Hochzeitsgabe<sup>26</sup>. Seine junge Frau Regina kann nicht nur über 100 Gulden Erstausrüstung ihres Haushalts verfügen (vgl. oben), die ihr die Fürstin „aus ganz besonderen Gnaden“ aus ihrer Privatschatulle schenkt, sondern darüber hinaus erhält sie noch einmal 100 Gulden Gnadengeld. Die Eintragung lautet: „Der Regina so In meiner gist fürstin und fl. frauen Zimer gewesen und dem Vilenno verheurat worden 100 fl.“<sup>27</sup>.

Vergleicht man die Summe dieser Hochzeitsgelder an das junge Paar mit denen anderer Hochzeiter einige Jahre zuvor, so weiß man, daß hier wirklich „fürstlich“ gegeben wurde<sup>28</sup>. Das läßt einerseits den Schluß zu, daß Regina Cornazzani trotz ihrer Jugend eine angesehene Stellung in unmittelbarer Umgebung der Herzogin innehatte, andererseits Phileo in Orlando di Lasso einen ihm sehr gewogenen Gönner gehabt haben muß, denn sicher hing die Höhe eines Gnadengeldes für einen Musiker von der Art und Weise ab, wie die Petition seitens des Kapellmeisters unterstützt und der Supplikant dem Herzog anempfohlen wurde. Soweit in den Hofzahlamtsrechnungen von Hochzeitsgeldern die Rede ist, wurde im ganzen 16. Jahrhundert nicht ein einziges Mal eine so hohe Summe für ein Mitglied

<sup>20</sup> A. Sandberger, *Ausgewählte Aufsätze zur Musikgeschichte*, Bd. 50: *Zur Biographie Orlando di Lasso's*, München 1921, S. 9, heißt es: „Damals erschien zu Venedig (bei Scotto) ein Werk, dessen Inhalt aus Kompositionen lediglich bayerischer Hofkapellmitglieder bestand und nicht einmal das einzige seiner Art blieb.“

<sup>21</sup> W. Boetticher, *Orlando di Lasso und seine Zeit*, a. a. O., S. 335.

<sup>22</sup> R. Eitner, *Bibliographie der Musiksammlerwerke des 16. und 17. Jahrhunderts*, Berlin 1877, S. 489. A. Sandberger, *Zur Biographie Orlando di Lasso's*, a. a. O., S. 16, wo es heißt: „1575 mochte der Meister (= Orlando. Anm. d. Verf.) in den administrativen Geschäften etwas entlastet sein, denn die Kapelle zählte im Augenblicke nur mehr 39 Personen; daß sie an Trefflichkeit nichts verloren hatte, beweist das in diesem Jahre erschienene zweite Buch *Kompositionen der ‚floridi Virtuosi del Sgr. Duca di Baviera‘*, einer Sammlung unter sich durchweg verschiedener, aber insgesamt meisterlicher Madrigale.“

<sup>23</sup> W. Boetticher, *Orlando di Lasso und seine Zeit*, a. a. O., S. 407.

<sup>24</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 21, fol. III.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 83, fol. 297.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 30, fol. 303a.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 30, fol. 288.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 15/16: 1561 wurden für die Tochter des Hofpaukers 10 Gulden, für die des Sängers Freijthoff 11 Gulden 3 Kreuzer und für die Hochzeit des Lautenisten Reikersdorfer 13 Gulden und 5 Kreuzer Gnadengeld gezahlt.

der Hofkapelle ausgesetzt. (Mein Verdacht, Regina Cornazzani sei eine Tochter Orlando die Lassos, ist archivalisch leider nicht zu belegen, doch liegt er aus mancherlei Gründen nahe.)

Phileno Cornazzani wurde im Juni 1568 mit der hohen Anfangsbesoldung von 180 Gulden bei der Hofkapelle angestellt<sup>29</sup>. Wenn man bedenkt, daß er zu diesem Zeitpunkt etwa 24 Jahre alt war, und die Besoldung der anderen Musiker zum Vergleich heranzieht, so muß man auch hier wieder feststellen: er war einer der bestbezahlten Instrumentalisten der Kapelle. Lediglich Sänger wurden höher dotiert als er — und natürlich Orlando di Lasso als Kapellmeister<sup>30</sup>. Dabei war er nicht etwa — wie so mancher andere Musiker — lediglich deshalb eingestellt worden, weil Orlando zur Hochzeit Herzog Wilhelms mit Renata von Lothringen (1568) seinen Klangkörper verstärken wollte, denn die Vermählungsfeierlichkeiten fanden schon im Frühjahr dieses Jahres statt, Phileno aber wurde im Sommer angestellt. Doch kann man sich leicht vorstellen, daß Orlando di Lasso den Zeitpunkt gut ausgewählt hat, seinen jungen Schützling für immer an die Hofkapelle zu binden, denn der Herzog ließ es sich einiges kosten, seine Hofmusik zur ersten Europas auszubauen. Hierzu schreibt Sandberger: „Die Hofkapelle belief sich im Jahre 1568 auf 58 Köpfe. Sie war eigens für das Fest verstärkt worden und verblieb nicht nur in dieser Verstärkung, sondern wurde 1569 sogar noch auf ihren höchsten Stand im 16. Jahrhundert, nämlich 61 Personen ohne die Knaben (18 in diesem Jahre an der Zahl), da auch Wilhelm an seinem jungen Hofstaat eine eigene Kantorei haben wollte und tatsächlich auch 3 Jahre hielt, erhöht“<sup>31</sup>.

In den folgenden Jahren strömen Phileno neben seinem hohen Gehalt Gelder von verschiedenen Seiten zu. Über die fast in jedem Jahr zur Auszahlung kommenden Gnadengelder brauchte er sich nicht zu beklagen: 1569 waren es 15 Gulden „Vererung“<sup>32</sup>, 1570 zunächst 50 Gulden und dann noch einmal 30 Gulden<sup>33</sup>, im folgenden Jahr sind es zuerst 50 und dann noch einmal 20 Gulden<sup>34</sup>, und sein Vater Balthasar, der seinen Sohn von Graz aus besuchte, erhielt zu „ainer Zerung“ 20 Gulden als Reisegeld<sup>35</sup>.

In diesem Jahre 1571 mag Phileno — vielleicht auch Orlando — seinen inzwischen etwa 51 Jahre alten Vater aufgefordert haben, endgültig nach München zu kommen, wo ja nicht nur die zahlreiche übrige Familie<sup>36</sup> schon versammelt und der begabte Sohn inzwischen verheiratet und zu Ehren gekommen war, sondern die Verdienstmöglichkeiten weitaus besser lagen als am Grazer Hof Carls II. von

<sup>29</sup> Ebenda, S. 36, fol. 430.

<sup>30</sup> K. Huber, *Ivo de Vento*, a. a. O., S. 71: „Sterne der Kapelle — Octaviano, Morari, Venerolo — beziehen übergroße Gehälter von 300—400 Gulden, die Gnadengelder eingerechnet.“

<sup>31</sup> A. Sandberger, *Zur Biographie Orlando di Lasso's*, a. a. O., S. 2: „Vom Herzog wurde Lasso mit offenen Armen aufgenommen; des Fürsten Umgebung aber war ihm und seinen mit ihm und bald nach ihm eintreffenden Kollegen . . . wenig günstig gesinnt. Denn die neuen Ankömmlinge belasteten die ohnehin übel genug stehenden Finanzen durch ansehnliche Gehälter und Geschenke, an denen es Albrecht nicht fehlen ließ; auch zog der Herzog der ‚Singer‘ lustige Gesellschaft seinen ehrbaren Räten bei weitem vor.“

<sup>32</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 39, fol. 269.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 47, fol. 234 und 235.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 51, fol. 229 und 229a.

<sup>35</sup> Ebenda, S. 51, fol. 228.

<sup>36</sup> W. Boetticher, *Orlando di Lasso und seine Zeit*, a. a. O., S. 432: „Unter Lassos mustici muß auffallen, daß es meist Brüder oder ganze Familien sind. Es scheint, als habe sich der Meister nach Anwerbung eines Italieners bemüht, im Verwandtenkreis weitere Kräfte zu gewinnen. Zu den oben seit 1568 bzw. 1573 nachgewiesenen Zinkenisten Fileno und Balthasar Cornazzani treten noch ‚Zween brüder‘, die 1574 nach Friedberg gehen.“ Bei A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, sind es drei Brüder.

„Innerösterreich“. Daß Balthasar nicht gleich in München blieb, sondern vorerst noch einmal für zwei Jahre nach Graz zurückgehen mußte, hängt sicher von verschiedenen Komponenten ab, die wir heute einigermaßen übersehen können.

1. Es war einem Musiker nicht möglich, ohne ausdrückliche Genehmigung seines Brotherrn, in diesem Fall Herzog Albrechts von Bayern, überhaupt an einen Wechsel der Stelle zu denken; hatten doch nicht nur diese beiden (miteinander verwandten) Fürsten, sondern dazu auch Ferdinand von Tirol seit langem ein Abkommen miteinander getroffen, wonach Musiker aus ihren Hofkapellen nur mit gegenseitiger Einwilligung und nur auf ausdrücklichen Wunsch des betreffenden Fürsten aus einer in die andere Kapelle überwechseln durften<sup>37</sup>. Wie sich die Herren gegenseitig informierten, sei am Beispiel Kardinal Otto's, Truchseß von Waldburg, Bischof von Augsburg, aufgezeigt: Am 28. Mai 1565 löste der Kardinal seine Kapelle auf. Vorher aber, am 13. Mai desselben Jahres, hatte er seinen Entschluß Herzog Albrecht mitgeteilt, um so u. a. die verdienten Mitglieder seiner Kapelle nach Möglichkeit zu versorgen<sup>38</sup>.

2. Balthasar Cornazzani wollte natürlich nicht auf die Früchte seiner Arbeit in Graz verzichten, erhielt er doch im selben Jahr (1573), in welchem er nach München übersiedelte, vom Hof in Graz eine lebenslängliche Rente in Höhe von 80 Gulden ausgesetzt, die ihm tatsächlich auch dann noch gezahlt wurde, als er die Kapelle längst verlassen hatte<sup>39</sup>. Es ist also anzunehmen — da keine Archivalien über diesen Vorgang vorhanden zu sein scheinen —, daß im fraglichen Jahr 1571 (in welches sein Besuch in München fällt) eine Aussicht auf diese Rente entweder überhaupt noch nicht oder nur ganz vage bestand.

Kehren wir wieder zu Phileno zurück. Im Jahre 1572 wurden ihm sogar 100 Gulden Gnadengeld gewährt, die allerdings erst im nächsten Jahr verbucht wurden: „*Erstlichen am 8 Januarij dem Vilenno Carnazano ZünckhenPlaser aus gnaden vermög der Zetl 100 fl.*“<sup>40</sup>. 1574 erscheint in den Hofzahlamtsrechnungen zum ersten Mal eine Notiz, aus der zu schließen ist, daß Phileno in Unterstützung seines Vaters, dem inzwischen offenbar die Aufsicht über die Instrumentenstube übertragen war, sich darum zu kümmern hatte, alle möglichen Instrumente, die für die Kapelle benötigt wurden, von bekannten Instrumentenmachern zu besorgen, d. h. sie zu bestellen, für ihren ordnungsgemäßen Transport zu sorgen, sie in Empfang zu nehmen und zu bezahlen. 1574 also heißt es: „*Den 18. Augustj, dem Carnazano umb allerlay so er von wegen der Instrument ausgegeben hat 11 Gulden 3 Kreuzer 25 Pfennige*“<sup>41</sup>. Seltsamerweise findet sich bis 1576 kein Eintrag mehr von Gnadengeldern für Phileno. Das mag damit zusammenhängen, daß sein Vater seit Herbst 1573 als Instrumentist mit 150 Gulden Jahresgehalt bei Hofe angestellt war und die Leitung der Instrumentenstube innehatte. In der Praxis des

<sup>37</sup> B. Wallner, *Musikalische Denkmäler . . .*, a. a. O., S. 88.

<sup>38</sup> O. Ursprung, *Jacob de Kerle*, a. a. O., S. 39. Zu diesem Vorgang schreibt Ursprung S. 43 ergänzend: „Überhaupt übertrug er (= der Kardinal, Anm. d. Verf.) sein Interesse wieder mehr auf die Münchener Musikkapelle, nahm sich in eingehender Weise des Ottaviano an und suchte diesen immer fester an München zu fesseln, besorgte den Organisten Joseph de Luca (Guami) im Juli 1566, suchte einen begabten und auf den Blasinstrumenten schon etwas gewandten Knaben dort unterzubringen . . .“

<sup>39</sup> H. Federhofer, *Musikpflege und Musiker am Grazer Habsburgerhof der Erzherzöge Karl und Ferdinand von Innerösterreich (1564—1619)*, Mainz 1967, S. 69.

<sup>40</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 68, fol. 150.

<sup>41</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 78, fol. 84a.

Hofzahlantes wurden oft die Gehälter und sonstigen Einnahmen verschiedener Familienmitglieder zusammengerechnet, um dementsprechend feststellen zu können, daß „Vater und Sohn (z. B.) wohl ihr Auskommen“ hätten und nicht zusätzlich noch um Gnadengelder einkommen müßten. Doch darauf kommen wir unten zurück.

1576 erhält Phileno endlich wieder ein Gnadengeld, und zwar in Höhe von 60 Gulden<sup>42</sup>. Im gleichen Jahr wird aber auch das Gehalt seines Vaters von 150 auf 180 Gulden aufgebessert<sup>43</sup>. An dieser Stelle sollte man interessehalber einmal die Gelder zusammenzählen, die den beiden Familien Cornazzani 1576 offiziell zur Verfügung standen: Phileno hatte 180 Gulden Gehalt, sein Vater die gleiche Summe, dazu die Rente vom Grazer Hof in Höhe von 80 Gulden und Phileno ein Gnadengeld von 60 Gulden, zusammen also runde 500 Gulden. Darüber hinaus verfügten die beiden Musiker sicher noch über „außerplanmäßige“ Einnahmen, denn Arbeit für sie gab es in München genug, weil sie als hervorragende Instrumentalisten gewiß gesucht waren, so daß es ihnen also an finanziellen Mitteln nicht fehlte.

1579 erhält Phileno 50 Gulden für ein Instrument, das er auf Anordnung des Herzogs gekauft hat<sup>44</sup>. Im gleichen Jahr wird ihm eine Schuld von 220 Gulden erlassen (vgl. den obigen „Bericht“). 1580 kann er wieder ein Gnadengeld von 25 Gulden für sich verbuchen<sup>45</sup>; im gleichen Jahr tritt Phileno als Siegelzeuge auf<sup>46</sup>, und 1581 wird durch eine Eintragung deutlich, was Phileno neben seinem gewöhnlichen Dienst zu tun hat: „*Dem Phileno Cornetzano Instrumentisten Per ein Toppelt Pusaunen so er zu Nürnberg machen unnd hieher bringen lassen zalt fl. 42*“<sup>47</sup>. 1584 hat er einen ähnlichen Auftrag auszuführen: „*Dem Vileno Cornezano Zinggen-Plaser allhie fünf Newe Pusaunen von Nürnberg Zebringen sambt dem Uncosten laut der Zetl Zalt fl. 87*“<sup>48</sup>.

Eine andere wichtige Einnahmequelle waren natürlich auch seine Kompositionen, über die in einer gesonderten Studie abgehandelt werden soll, weil z. Z. noch nicht alle Kompositionen in Handschriften oder frühen Drucken verfügbar sind. Hier nur eine kurze Notiz aus 1584: „*Dem Vileno Cornezano Instrumentisten Per unkosten eines Cantorei Buedis fl. 5.30*“<sup>49</sup>. 1585 erhält er „*Per etliche ybergebene sachen*“ 25 Gulden<sup>50</sup>, und 1586 sind es wieder zwei „*Newe Trumeten So er aus seiner f. gn. befelch zu Nürnberg machen und hieher bringen lassen*“, wofür ihm 50 Gulden angewiesen werden<sup>51</sup>. Im nächsten Jahr ist es eine „*BaßCornetta und anders so er von Venedig alheer bringen lassen*“, wofür ihm 12 Gulden gutgeschrieben werden<sup>52</sup>. Dieses Jahr 1587 bedeutet aber auch die Überschreitung einer

<sup>42</sup> Ebenda, S. 90, fol. 202a.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 93, fol. 485.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 108, fol. 149.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 118, fol. 357a.

<sup>46</sup> W. Boetticher, *Aus Orlando di Lasso's Wirkungskreis*, Kassel 1963, S. 62, Anm. 100: „Nr. 1243. Sigeler: Dr. Chillan Berdtholdt, Stadtschreiber zu München; Siegelzeugen: die fürstlichen Diener Hercules Tertius unnd Filemus Cornacani“. Die beiden bedeutenden Künstler aus Lassos Kapelle, der berühmte Geiger und Posaunist, waren dem Angehörigen des ‚niederer‘ Trompeterkorps bei der Ausstellung der Urkunde behilflich.“

<sup>47</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 124, fol. 214.

<sup>48</sup> Ebenda, S. 143, fol. 211.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 146, fol. 406.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 151, fol. 314.

<sup>51</sup> Ebenda, S. 158, fol. 229.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 167, fol. 268.



hohen Schwelle in finanzieller Hinsicht: sein Gehalt wird von 180 auf 400 Gulden angehoben und damit in die Nähe des ansehnlichen Salärs Orlando di Lasso's gerückt. In den Hofzahlamtsrechnungen lautet der Eintrag:

„Instrumentisten. Vileno Cornazano hat hievor das Jar zu Sold gehabt fl. 180. Hernach aber ist Ime ain genedige addition auf fl. 400 Jerlicher Besoldung bewilliget und verordnet worden laut der Anschaff Zötl Hiebey den 30 Nouembris Anno 87. Datiert mit erster bezalung Zur Quotember Pfingsten anzufahen. Bezalt Ime demnach an diser seiner alten und Newen Besoldung souil es Ime pro rata temporis getroffen fl. 340“<sup>53</sup>.

Auf der neuen finanziellen Basis wird es Phileno endlich möglich, sich um den Kauf eines Hauses zu bemühen. Und da im sog. „Kreuzviertel“, der heutigen Theatinerstraße, in welcher damals vor allem die Künstler des Hofes wohnten, sein Vater schon seit 1581 ein „Häusl“ besitzt, kauft er es ihm kurzerhand ab. Im Hausbuch der Stadt München<sup>54</sup> finden sich unter „Kreuzviertel“ für das Haus Nr. 1 (heute Theatinerstr. Nr. 21) folgende Eintragungen: 1576 erwarb dieses Haus Martin Khraus, fürstlicher Trompeter, für 419 Gulden. Am 15. Mäz 1581 geht es für 750 Gulden und 30 Gulden Leihkauf an Thomas Per, fürstlicher Trompeter, und seine Frau Katharina über. Am 17. April, also nur einen Monat später, muß Balthasar Cornazzani schon tiefer in die Tasche greifen: er zahlt dem Thomas Per 850 Gulden und 30 Gulden Leihkauf. 1583 findet sich dann die Eintragung: „*Philemus Augustinus Cornazzani, fürstlich obrister Instrumentist und Musicus*“<sup>55</sup>.

Da sich in den folgenden Jahren die Familie vergrößerte — über die Kinder Phileno's weiter unten im Zusammenhang —, die Häuser im Kreuzviertel aber für gewöhnlich nicht allzu geräumig waren, sondern kleine, schmalbrüstige „heuslin“, Phileno's weiter unten im Zusammenhang —, die Häuser im Kreuzviertel aber für zu nehmen, um auf diese Weise eine zusätzliche Einnahmequelle zu eröffnen, erwarb er am 9. Februar 1591 das Haus Nr. 2, welches gleich an das erste angebaut war, zu einem Preis von 635 Gulden und 5 Gulden Leihkauf, zu welchem Preis es kurz zuvor, am 16. Januar 1591, die Eheleute Joachim und Anna Hofmair gekauft hatten. Auch Hofmair war als Hofwagner Angestellter des Herzogs<sup>56</sup>.

1590 hatte Phileno einen Musiker in sein Haus genommen, den Cornettisten Jacob Paumann, für den er 1591 das Kostgeld für 9 Wochen in Höhe von 21 Gulden erhielt. Danach wurde Paumann bei Hof verpflegt. Die Eintragung lautet: „*Jacob Paumann Cornettisten ad 1591, Sold neben dem Tüsch zu Hof 50 fl. Angesch. 22. Jan. 91 Angef.[angen] Mich[ael] 90*“<sup>57</sup>. Paumann blieb allerdings nur bis 1596 in München. Er war offenbar ein pädagogisch begabter Musiker, denn er wurde am 7. März 1596 „*rector und inspector der Instrumentisten*“ beim Domkapitel in Augsburg, das in ihm endlich einen bedeutenden Lehrer hatte<sup>58</sup>.

Das Jahr 1591 ist für Phileno Cornazzani aber noch in anderer Weise bedeutsam: es beschert ihm materielle Sicherstellung auf Lebenszeit in Form einer Rente von

<sup>53</sup> Ebenda, S. 171, fol. 546.

<sup>54</sup> B. Heller, Mündliche Mitteilungen nach Einsicht in die Quellen der zuständigen Münchener Archive, wofür ich Frau Heller an dieser Stelle meinen besten Dank sage. Hier: Häuserbuch der Stadt München, Bd. II, S. 341.

<sup>55</sup> Ebenda.

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> K. Walter, *Archtivalische Excerpte . . .*, a. a. O., S. 26.

<sup>58</sup> A. Sandberger, *Entwicklung und Blüte der Musik am Bayerischen Hofe*, Wien 1892, S. 73.

200 Gulden, wobei seiner Frau Regina 75 Gulden für den Fall seines vorzeitigen Ablebens verbrieft werden<sup>59</sup>. Diesen *Gnaden- und Leibgeding Brieff* lasse ich im Wortlaut folgen<sup>60</sup>:

„Phileno Cornazanj und seiner Hausfrawn Gnaden- oder Leibgeding Brieff. Von Gottes genaden, Wir Wilhelm etc. Bekhennen etc. das wir unserm Diener und lieben getreuen Phileno Cornazanj auf sein underthenigist anlangen, fürnemblich sonderlich aber aus sondern gnaden und umb seiner lanngwürigen, underthenigen Dienst willen, die er weillendt dem durchleüchtigen Fürsten, unserem geliebten Herrn Vattern Herzog Albrechten zu Bayern etc. Lobseeliger gedechtnus und uns vil Jar gelaist, auch hinfüro nit weniger thuen soll und will, genedigst versprochen und Zuegesagt haben, Thuen dasselb auch hiemit in Chrafft diss brieffs. Neemblich, wann er Cornazanj, als unser Musicus über khurz oder lang seinem yetzt von uns habenden Dienst alters oder unuermügligkeit halb verner oder weitter nit mer wurde vorstehen khünden, des Ime alsdann zu rechtem Gnaden- und Leibgedinggelt von und ab unsrer Cammern allhie Jerlich und yedes Jars besonner 200 fl. Reinisch in Münz, yeden zu 60 kr. verrechent, volgen und Zuegestellt; Mit der noch weittern angehengten genedigisten bewilligung, da er vor seiner yezigen Hausfrawn, Regina genannt, mit Todt abgehen würde, das auch alsdann und auf solchen fahl derselbe seiner Hausfrawn gleicher gestalldt Jerlich Ir leibslebenlang 50 Taler oder 75 fl. zu genaden geltt gegeben und geraicht werden sollen.

Dessen zu uhrkundt geben wir Ime disen brief, welcher mit unserm anhangenden Secrete verfertigt ist. Geschehen in unser Statt München den 15. Martij Anno 1591.“

Das Jahr 1592 bringt Phileno wiederum eine Gehaltsaufbesserung — übrigens die letzte vor seinem Tode im Jahre 1628 —, und zwar erhält er um 52 Gulden mehr, so daß sein Jahresgehalt von da an 452 Gulden beträgt, zu dem noch ein Kleidergeld von 20 Gulden pro Jahr hinzukommt<sup>61</sup>. 1595 erhielt Phileno anlässlich des Besuchs der Herzogin Maximiliana, Tochter Albrechts V., das höchste Sonderhonorar aller beteiligten Musiker: 113 Gulden<sup>62</sup>.

Sehen wir — um das Dargestellte zusammenzufassen — von den Gnadengeldern ab, die Phileno 1601 und 1606 bekam (vgl. den „Bericht“), so findet die oben gemachte Bemerkung, Cornazzani habe während der Lebenszeit Orlando di Lasso's nach seinem Kapellmeister die wichtigste Rolle in der Hofkapelle gespielt nicht nur, weil er ein hervorragender Musiker war, sondern auch weil er seit vielen Jahren in engstem persönlichen Kontakt mit Orlando lebte und arbeitete, ihre sichtbare Bestätigung in allem, was auf den voraufgehenden Seiten an Fakten herangezogen wurde. Die „Gnaden“ im Besonderen können als Zeichen des persönlichen Wohlwollens Orlando's gewertet werden, denn ohne dessen ganz und gar positive Einstellung seinem obersten Instrumentalisten gegenüber hätte dieser vielleicht nicht eine so steile Karriere am Hofe Albrechts und Wilhelms machen können. Von hier aus zu schließen, Phileno sei wahrscheinlich persönlicher Schüler Orlando's gewesen, sollte in Anbetracht der vorliegenden Materialien erlaubt sein.

Versuchen wir nun, das Bild der Persönlichkeit Phileno Cornazzani's zu vervollständigen, vor allem was die Zeit nach dem Tod Orlando di Lasso's angeht und

<sup>59</sup> Frau Regina di Lasso konnte laut Leibgedingbrief vom 6. Nov. 1587 nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1594 über 100 Gulden monatliche Rente verfügen — auch das als Vergleich für die sehr gute Dotierung Phileno's, der finanziell nicht allzu weit unter Orlando di Lasso rangierte.

<sup>60</sup> A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 332.

<sup>61</sup> Hofzahlamtsrechnungen aus 1592, fol. 517 (s. a. oben).

<sup>62</sup> W. Boetticher, *Aus Orlando di Lasso's Wirkungskreis*, a. a. O., S. 139.

im Hinblick auf seine engeren Familienverhältnisse, soweit sie aus den wenigen Unterlagen zu rekonstruieren sind. Da ist vor allem ein undatiertes Gesuch aus dem Jahr 1606/07 anzuführen, das sich im Kreisarchiv für Oberbayern in München findet<sup>68</sup> und folgenden Wortlaut hat, den ich hier im Original mitteile, weil es sich um bisher unveröffentlichtes Material handelt:

„Durchleuchtigster Fürst ect. habe ich nunmehr bey Durchl. Music hoffentl. Zu gnädigstem belieben und gefallen, bis in die 47 Jahr lanng, underthänigist unnd gehorsamist gedient und (außer ungebürlich. Rhuembs) obgleichwoln mein tägliche Mühe und arbeit von Jahren zu Jahren nit ab: sondern vaßt ie lenger ie mehr gewachsen und Zuegenommen, So bin ich iedoch dannoch, biß ungt dato, in meiner verrichtung und in allem deme, was Ich immer verspürren und nur ersinnen mögen, Ihro Durchl. darob ein gnädigstes gefallen trüegen, unuerdroßen und unerlegen gewest, inmaßen mir dann, nit wenig Mühe gemacht Zeschaffen geben unnd noch gibt aus Ihro Durchl. gnädigsten beuelch die Jungen, als wilhelmen Summerer, drey gannzer Jahr langg uff der Posaunen, Vagot, Fleten und Violin abZerichten wie auch die Zwey so Ihro Durchl. unlanggst angenommen uff allerley Instrumenten und Componiern täglich Zu undterweysen; Ittem erindern Ihro Durchl. sich gnädigist, das uff dero Capellenweyhung ein Möß und offertorium uff 3 Chor durch mich Componiert unnd Ihro Durchl. undthänigist presentiert, Nit weniger uff nächstens Erschienen der Herrn Jesuiten Khirchweyhung ein stuckh mit 4 Chörn gemacht, die Trommetens, so Zuuor unerhört, eleganti harmonia darrin geführt worden, merers auch als Jüngstens Ihro Fürstl. Durchl. Herzog aus Lottaringen allhie gewest und Ihro Durchl. nit mit geringen khosten frembte Instrumentisten anzenemmen vermaint, habe Ich durch merckhliche sorg, fleiß unnd mühe die Schlachtswertter und Mostkheten, und das gannze Stimmwerkh Zusammen gericht und in einander gestimbt, alß hernach mit den noch bey der stölle habeten Instrumentisten den dienst hoffentlich dersmaßen versehen, damit Ihro Durchl. bis anhero gnädigist wol Zufriden, und frembder Leuth unnd mehrers uncoßtens nit bedürfftig gewest. Nachmahlen und über dises alles, habe aus Ihro Durchl. gnädigstem beuelch Ich die Jungen Zum Sangmachen auch dermaßen abgericht, damit daselbsten auch mehrer unkhosten erspart, und Ihro Durchl. hoffentlich wol Ersehen seindt hab auch nachmahlen aus dero Durchl. gnädigsten beuelch und willen den passisten so Caspar genant und von Eckhenfelden gebürtig gewest, ein gannzes Jahr lang Instituiert und abgericht. Und nachdeme Dann mir, so menigkhlich andern Durchl. verpflichten dienern, gannz wol bewußt daß Ihro Durchl. aus Ihrem hohen, andern Herrn und Potentaten weit fürleuchteten verstandt khainen dero diener umb seiner langwürigen getreuistschuldig und gehorsambist gelaisten diensten willen irremuneriert und unbegnadt nit Zelaßen Pflegen, Als habe in unndthänigister hoffnung und getröster Zuuersicht deßen bey Ihro Durchl. dise meine volgete Pitt, Ich unumgänglich diemiettigist für und anZebraingen mir Zu Mueth gezogen: Über meines lieben allten Vattern und hausfraue selige so lange Zeit ligerhafft gewest ist mir ein merklicher uncosten bis sy Ihr Zeitliches leben beschloßen und Zur erden bestättigt worden, Usvercosten also daß die ienige 400 f. so Ihro Durchl. mir vor 6 Jahren Zu einem gnaden gelt raichen laßen, nit allein nit erklerkht, sondern ermeltten meiner Hausfrauen und lieben Vatters S. wegen mich noch über die 400 Gulden in schulden stößen müeßten. Zu deme habe Ich unlangst ein Tochter verheyrath und die andere ins Closter geben, dafür Ich dann stündtlich 500 Gulden soll und mueß erlegen; Wann dann Ihro Fürstl. Durchl. nit ein gnädigists einsehen thuen und Ihro Fürstl. hilff und handtraichung gegen mir nit werden laßen erscheinen, werde Ich unzweiffentlich getrungen mein armes und schlechtes heußlin, uff welchem bereuth auch 500 Gulden abzuelödigem ligen, Zuuerkhauffen und Zuuersilbern.

<sup>68</sup> KfO, HR 464, Nr. 313.

Unnd demnach hierauff in gnädigster erwegung und beherzigung deßen alles geruhen Ihre Fürstl. Durchl. mein underthänigstes diemiettigistes ersuechen und Pitten mein und meiner khinder gnädigster Fürst, herr, Vatter und Protector Zesein und mir in oblioger noth, Ihr Fürstl. hanndt Zepietten, und mit gnädigster empfindlicher hilff entgegen Zegehen Daentgegen Ich deß schuldiges diemiettigistes und gehorsambistes anerpiettens, alles und iedes, was ich an meinem armen und ringfüegen vermögen, ia an leib, leben, guet und pluet Ihre Fürstl. Durchl. meinem Gnädigisten herrn und Fürsten, mit und BeyZestehen, und darüber nit weniger auch mein Zeitliches leben Zubeschließen, Ihre Fürstl. Durchl. mich sambt den meinigen Zu gnädigisten gewehrlichen beschayd, diemiettigist und gehorsambist beuelchende

Ihre Fürstl. Durchl.  
Unnderthänig gehorsambister  
Phileno Cornazzani  
Instrumentist und Musicus.“

Diese Eingabe, auf die hin ihm wahrscheinlich die im „Bericht“ von 1616 angeführten 200 Gulden Gnadengeld bewilligt wurden, ist wohl in mancherlei Hinsicht aufschlußreich:

1. Sie enthält Angaben über Schüler Cornazzani's, die er auf verschiedenen Instrumenten (Posaune, Fagott, Flöte und Violine sind genannt) und in der Komposition unterrichtet.

2. Es ist von bisher unbekanntem und deshalb bei Eitner<sup>64</sup> nicht aufgeführten Kompositionen die Rede: von einer Messe und einem Offertorium, die er zur Einweihung der herzoglichen Kapelle in der neuen Residenz im Jahre 1603<sup>65</sup> komponiert und dem Herzog gewidmet hat; von der Weihe der Jesuitenkirche, also der St. Michaelskirche in München im Jahre 1597<sup>66</sup>, bei welcher von ihm ein „*stuckh mit 4 Chörn*“ zu hören war, in dem er vor allem die Bläser in ganz moderner (venezianischer) Manier und „*eleganter Harmonie*“ geführt hat.

3. Besonders hebt er die Schüler hervor, die er im Gesang unterrichtet hat.

4. Wir erfahren — allerdings wie üblich ohne Jahreszahlangebe —, daß seine Frau nach langer Krankheit verstorben ist.

5. Er berichtet von der Heirat einer Tochter und davon, daß eine zweite ins Kloster gegangen ist.

Damit kommen wir auf seine Kinder zu sprechen, drei Töchter und einen Sohn. Die Einladung zur Hochzeit seiner Tochter Renate mit dem Instrumentisten Erzherzogs Ferdinand von Österreich, Raimund Pallestra<sup>67</sup>, für Montag, den 22. November 1604, verfaßte Phileno am 16. desselben Monats<sup>68</sup>. Seine jüngste Tochter, Maria Maximiliana<sup>69</sup>, gibt er am 19. Juli desselben Jahres ins Kloster „Pitterich Regelhauß“ in München. Dieses Kloster war eines jener Institute, die von adeligen Familien oder Ratsherrn — wie hier — der Stadt München gegründet und

<sup>64</sup> R. Eitner, *Bibliographie . . .*, a. a. O., S. 489.

<sup>65</sup> Chr. Haentle, *Die fürstlichen Wohnsitze der Wittelsbacher in München*, München 1892, I. Die Residenz, S. 42.

<sup>66</sup> O. Ursprung, *Mündens musikalische Vergangenheit*, München 1927, S. 51—54.

<sup>67</sup> Hofzahlamtsrechnungen aus 1604, fol. 341: „hat Fr. Durchl. ain Magnificat praesentirt zur Verehrung 14 f 24 kr“.

<sup>68</sup> KfO, HR 464, Nr. 313.

<sup>69</sup> Prinzessin Maximiliana Maria, jüngere Schwester Wilhelms V., ist, den damaligen Usancen entsprechend, vielleicht ihre Patin.

unterhalten wurden<sup>70</sup>. Im Fall des „Pitterich Regelhauß“ handelt es sich um ein Kloster, in welches nur adelige Damen aufgenommen wurden. Phileno läßt in einem Schreiben an den Herzog zur Feier der Einsegnung einen Abgesandten des Fürsten ein — wie es damals Sitte war —, um durch Geldgeschenke die erforderlichen 500 Gulden Mitgift (s. oben) für das Kloster aufbringen zu können. Ein Handzettel zu dieser Eingabe besagt jedoch, daß trotz Überprüfung der Rechnungen im Zahlmeisteramt „auf 10 Jar Zuruckh gesuedt“ nicht ein einziges Mal „einer Jungckhfrauen auf Ir Closter hochzeit was verert worden“ sei, wie auch bei der Registratur „dergleichen Supplikationes“ ebenfalls nicht vorliegen würden<sup>71</sup>. Lediglich in einem bestimmten, auf dem Handzettel jedoch nicht vermerkten Jahr habe die Äbtissin von Viechtach für zwei Schwestern gebeten „so mann aber verfügen lassen“. Über Zahlung oder Ablehnung einer Unterstützung kann hier nichts ausgesagt werden, weil die vorhandenen Archivalien nichts ausweisen — was allerdings auch nicht wesentlich ist.

Die älteste Tochter Phileno's, Anna, heiratete am 22. Okt. 1590 Samuel Zannmaister aus Augsburg<sup>72</sup>. Das erfahren wir aus einem Gesuch vom 4. Oktober 1590 (KfO, HR 464, Nr. 313), in welchem Phileno den Herzog bittet, einen Abgesandten zu dieser Hochzeit zu entsenden. Das Hochzeitsmahl werde bei Anton Weinhart, „bürger und gastgeber in der Käpfinger gassen alhie“, hergerichtet. Das durch den Abgesandten überbrachte Geldgeschenk des Herzogs mag in diesem Fall nicht gerade klein gewesen sein, da sich Phileno während einer langen Dienstzeit große Verdienste um die Kapelle des Herzogs und ein hohes Ansehen über die Residenzstadt München hinaus erworben hatte. Hier sind an erster Stelle seine Kompositionen zu nennen, die seit 1569 in Sammelwerken erschienen waren und so seinen Namen bekannt machten. Und kein Geringerer als Michael Praetorius schrieb später in seinem *Syntagma Musicum*<sup>73</sup>: „Wiewol etliche / (als unter andern der berümbte Meister zu München, Phileno) durch vielfeltige Übung auff diesem Instrument (der Posaune. Anm. d. Verf.) so weit kommn sind / daß sie unten das D, und oben im Discant das c d e ohne sonderbare beschwerung und Commotion anstimmen . . .“ Am Hof zu Kassel findet sich als Nr. 10 im Verzeichnis der Musikalien *Musikalische Bücher aus des Capellmeisters S. bibliothec ufgezeichnet* ein „Geschriebenes Magnificat à 6 Fileno Carnazzaro“ aus dem Jahre 1638<sup>74</sup>, um so auch ein räumlich und zeitlich ferner liegendes Beispiel zu nennen.

Über den einzigen Sohn, Albrecht, wissen wir etwas mehr als über die drei Töchter Phileno's. Das bisher Unbekannte soll hier mitgeteilt werden:

Laut Anstellungsdekret vom 28. Februar 1612 wurde Albrecht auf seines Vaters „vorgehendes undterthenigistes anhalten“ mit 200 Gulden jährlicher Besoldung als Instrumentist in herzogliche Dienste aufgenommen<sup>75</sup>. In einer Eingabe vom Mai

<sup>70</sup> Am heutigen Max-Josephs-Platz gegenüber der Bayerischen Staatsoper gelegen.

<sup>71</sup> Wären die Beamten bei ihrer Nachforschung etwas weiter zurückgegangen, so hätten sie die Eintragung aus 1573 gefunden, wonach der Tochter des Sigmund Leirer und der des Ludwig Meier, fürstl. Trompeter, je 12 fl. als „Vererung ins Closter Geisenfeld“ gezahlt wurden. Vgl. A. Sandberger, *Beiträge*, a. a. O., Bd. III, S. 71.

<sup>72</sup> Die Zannmaister waren eine angesehene Familie der Stadt Augsburg. Lt. mündl. Mitteilung von Frau B. Heller.

<sup>73</sup> M. Praetorius, *Syntagma Musicum*, Wolfenbüttel 1619, Vol. II, „De Organographia“, S. 31.

<sup>74</sup> E. Zulauf, *Beiträge* . . ., a. a. O., S. 131/132.

<sup>75</sup> KfO, HR 465, Nr. 314.

1614 bezeichnet und unterschreibt sich Albrecht als Organist. Was es aber mit dem Können Albrechts auf der Orgel auf sich hatte, erfahren wir aus dem Urteil des Grazer Kapellmeisters Pietro Antonio Bianco über ihn aus dem Jahre 1602<sup>76</sup>:

„Filenus Cornazzani befeist sich vermittels Ihrer Frl. Drl. in Bayern Commendation, sein Shon bey Eur Frl. Drl. zu einen Organisten zubefürdern, ungeacht Er dits ortts zu sollichen Dienst nicht tauglich, in wellichen fall Er sein gegen dem Shun tragende väterliche lieb und affection unweislich brauchet, und dieweill Eur Frl. Drl. eines Meistern, die andern dieser profession abzurichten, und zu underweisen, und nicht eines Schuelers unnd LehrJungs bedörfften. So khan demnach Eur Frl. Drl. austragender Pflicht und schuldiger Dienstbarkeit Ich dits ortts nit ratten Ine als Untauglichen zu sollichen Diennst an und aufzunemben.“

Hierzu macht Federhofer noch folgende Anmerkung<sup>77</sup>: „Auch machte er (Bianco, Anm. d. Verf.) selbst den Kapellmeisterdienst geltend und seine mehrfach erhaltenen Zeugnisse über Grazer Hofmusiker verraten zudem nicht bloß Verständnis für deren oft ungünstige soziale Lage, sondern enthalten mehrfach auch ein sachlich-künstlerisches Urteil über die Betreffenden.“

Natürlich kann heute nicht mehr stichhaltig festgestellt werden, ob es sich tatsächlich um schülerhafte Unfähigkeit handelte, Albrecht diese Stelle in Graz zu versagen, oder um Eifersüchteleien zwischen Künstlern, wie sie zu allen Zeiten vorzukommen pflegen. Fest steht aber zweifellos, daß Phileno Cornazzani mit seinem Sohn nicht wenig Sorgen hatte, da dieser bis an sein Lebensende auf die Hilfe des Vaters zurückgriff. 1616 erwirbt Albrecht das Bürgerrecht der Stadt München<sup>78</sup>. In dem schon verschiedentlich angezogenen „Bericht“ des Hofzahlamtes an den Herzog heißt es über die zitierte Stelle hinaus weiter:

„Verlangedt nuhn die 100 f. Ihme ahn seinem Soldt abgespandt- unnd dessen Sohn Albrecht Cornazzano Zuegelegt werden sollen, fündt sich deßhalbe bei fürstl. hofCammerey das wenigist Zemaßen Ihme dan uff dato sein völliger Soldt 472 f. sambt dem Claidgellt, beim fl. hofZahlambt geraicht wirdet.

Desselben Sohn Albrecht Cornazani wirdet der Zeiten mit 200 fl. besoldet.“

Auf diesen Bericht hin wird noch am gleichen Tag (I) verfügt, dem Supplikanten Phileno Cornazzani mündlich „iedoch etwas glimpflich anzedeiten“, daß Vater und Sohn mit zusammen 672 Gulden ihr Auskommen finden könnten (vgl. oben). Phileno läßt zwar nach dieser „gelinden Abweisung“ klugerweise einige Jahre vergehen, doch kommt er 1618 noch einmal mit der gleichen Bitte ein. Diesmal muß sie ihm gewährt worden sein, denn Phileno fertigt 1618 eine eigenhändig unterschriebene Urkunde aus — übrigens das einzige Schriftstück, welches seine Handschrift zeigt —, die folgenden Wortlaut hat:

„Ich Phileno Cornazzani, der Churfürstl. Durchl. in Bayern Ob:(erster) Instrumentist, bekhenne mit disem schein, auch fürgetruckht aus meinem Pettschafft, unnd Handunderschrift, ds ich meinem lieben Sohn Albrechten Cornazzani, Hegstgedachter Curf. Durchl.

<sup>76</sup> H. Federhofer, *Pietro Antonio Bianco und seine Vorgänger Andreas Zweiller und Pietro Ragno an der Grazer Hofkapelle*, in: *KmJb.*, 38. Jg., 1954, S. 80.

<sup>77</sup> H. Federhofer, *Pietro Antonio Bianco . . .*, a. a. O., S. 65.

<sup>78</sup> B. Heller, mündliche Mitteilung: Stadtarchiv München, Kr. — 9. 12. 1616, fol. 62: Albrecht zahlt für sein Bürgerrecht 3 Kreuzer 6 Pfennige — die übliche Taxe.

Hoforganist, von meiner Järlichen bestellung fallen lassen, unnd im übergeben hab, benantlichen Ain Hundert gulden, die im dan Järlich sollen geraicht werden. Unnd bitt derowegen Ir Curf. Durchl. underthenigist, die wolten gedachten meinen Sohn gemelte ain Hundert gulden Wegen meiner langwüriger dienst, nach meinem absterben auch gdst. veruolgen unnd Zuestehen lassen. Das beger ich noch in meinen alten tagen hegstes Vleiß underthenig Zuuerdienen.

Phileno Cornazzani e. h.“

Am 12. Mai 1619 ersucht Albrecht dringend um Unterstützung, „damit ich mich vor schuldenlast mechte erhalten“. In seiner Supplikation weist er darauf hin, daß er sich vor Schulden nicht hätte retten können, wenn er die Unterstützung seines Vaters nicht gehabt hätte. Man gewinnt hier den Eindruck, daß es sich bei ihm um einen leichtfertigen Menschen handelte. Es mag also sein, daß bei der Abweisung in Graz weder ein schülerhaftes Können auf der Orgel noch Eifersucht Bianco's im Spiel waren, sondern dieser nicht ganz gefestigte Charakter mißfiel. Bei Anstellungen pflegte man auf einen ordentlichen Charakter besonderen Wert zu legen, da es die Kapellmeister oft nicht gerade leicht hatten mit ihren Musikern. Bemerkungen in dieser Richtung finden sich allerorten in Ratsprotokollen, in denen immer wieder auf die „Liederlichkeit“ und das schlechte Benehmen der Musiker, vor allem Frauen gegenüber, hingewiesen wird<sup>79</sup>.

1620 heiratet Albrecht Anna Schelling, Tochter des kurfürstlichen Kammerdieners Matthias Schelling. Anna verstarb aber schon zwei Jahre später<sup>80</sup>. Am 6. Juni 1622 heiratet er die Witwe Hans Püchlers, „Bürgers von München“ (ebenda). Im März 1623 bittet er nochmals darum, ihm die seinem Vater von dessen Gehalt abgezogenen 100 Gulden weiterzuzahlen. Es muß also eine Unterbrechung in der Auszahlung gegeben haben (ebenda). Am 26. September 1623 ergeht das Dekret, daß vom Gehalt Phileno's in Höhe von 472 Gulden dessen Sohn Albrecht jährlich 100 Gulden zu überschreiben sind, so daß dieser nun wieder über ein Einkommen von 300 Gulden verfügt. Diese 100 Gulden sollen aber auch nach dem Tod des Vaters an Albrecht weitergezahlt werden. 1624 muß es damit neue Schwierigkeiten und demzufolge eine Supplikation Phileno's gegeben haben, denn es ergeht folgendes Dekret:

„1624. Phileno Cornazano jerlichen Sold 452 fl., Geörgi ain claid 20 fl., weiln Er aber inhalt ainer zur chfl. Hofkammer gegebenen Obligation seinen Sohn Albrecht an dieser Besoldung jerlichen ad vitae 100 fl. volgen zlassen sich verschriben, welche 100 fl. nach sein des Vatters absterben, vermög beiliegender ordinanz den Sohn fürohin ainen als andern weg passieren also allhier alleinig umb abschreibung willen gedachte 100 fl. und das dem Vater fürohin, welche Er für dis, 3 Jahr bereit empfangen, merers nit zu zalen als, 372 fl.“<sup>81</sup>.

In einem Gesuch vom 19. Nov. 1624 weist Albrecht darauf hin, daß sein Vater „Vorsteher der Instrumentenstube“ ist, d. h. also die Aufsicht und Betreuung aller zur Kapelle gehörenden Instrumente innehat, und da es sich dabei um sehr kostbare Stücke handelte, brauchte der Herzog an dieser Stelle einen absolut verlässlichen Mann. Albrecht bittet nun darum, ihm die „Verwahrung“ der Instrumentenstube zu übertragen, da sein Vater „der nun alt, unnd nit mehr fort khomen khan“

<sup>79</sup> A. Sandberger, *Zur Biographie Orlando di Lasso's . . .*, a. a. O., S. 2.

<sup>80</sup> Diese Daten finden sich in der Eingabe vom 19. Nov. 1624 im gleichen Faszikel.

<sup>81</sup> K. Walter, *Archivallsche Excerpte . . .*, a. a. O., S. 25.

zu diesem Dienst nicht mehr in der Lage sei. Es ist wahrscheinlich, daß Phileo auch in diesem Fall für seinen Sohn ein gutes Wort einlegte, konnte aber trotzdem die Bewilligung seiner Bitte beim Herzog nicht erreichen. Auch diese Tatsachen werfen ein Licht auf Albrechts Ansehen bei Hofe, was um so deutlicher wird, wenn man sich über die Gründe informiert, aus denen Phileo's Schwiegersohn Erasmus Dietl über die gleiche Klippe gestolpert ist (s. unten).

Zu Beginn des 3. Quartals 1627 findet sich ein *Ansuchen* Phileo's, in welchem er darum bittet, ihm die ausstehenden 50 Gulden zur Zahlung an seinen Sohn zu erlassen, da dieser inzwischen verstorben sei. Es sei ihm „*altem nunmehr 66 Jergen dienner höchstens beschwerlich*“, weiterhin einen Abzug an seiner Besoldung hinzunehmen. Damit kann das etwas traurig anmutende Kapitel „Albrecht Cornazzani“ geschlossen werden.

Ein anderes, ähnlich deprimierendes ist mit dem Namen Erasmus Dietl, dem Ehemann der zweiten Tochter Phileo's, verbunden<sup>82</sup>, der zweimal kurz hintereinander — am 17. und am 19. Juli 1628 — mit der Bitte einkommt, ihm die Leitung der Instrumentenstube zu übertragen (s. o.). In der späteren dieser beiden Eingaben führt Dietl an, sein Schwiegervater Phileo habe in den letzten Tagen vor seinem Tod, ja sogar noch auf dem Sterbebett für ihn gebeten, damit nur ihm allein, Dietl, und ganz verlässlich diese wichtige Stelle übertragen würde. Die Äbtissin des Klosters „Pitterich Regelhaus“ verwendet sich ebenfalls für ihn, und zwar bei der Kurfürstin, mit dem Hinweis, der Tochtermann des „Philemo“ habe sie gebeten, sich nach besten Kräften dafür einzusetzen, daß er die vakante Stelle erhalte (im gleichen Faszikel). Wie man sieht, war Dietl gar nicht so ungeschickt, alle möglichen Wege zu gehen, um dieses nicht nur für ihn so erstrebenswerte Ziel zu erreichen.

Der Oberstallmeister, dem die Instrumentenstube untersteht, fertigt jedoch unter dem 24. Juli 1628 ein so miserables Zeugnis über Dietl aus — der zwar vom Fachlichen her in der Lage sei, der Instrumentenstube vorzustehen, charakterlich aber keinesfalls „*wegen seiner Unuertreglichkeit und Zankhischen weiß mit niemandten khan außkhommen, sondern selber ultro ohne ainige Ursach händl anhebt, dahero von Jedermann verhasset unnd gemeidet wirdt . . . Betreffent beigelegte Intercession seines Schwechers Seel. hat Er solche, meines dafür haltens, niemahlen gesehen, und ist vermuethlich von Ihme Diethl selbsten angegeben worden*“ —, daß laut Dekret vom 1. August 1628 (im gleichen Faszikel enthalten) ihm dieses Amt nicht übertragen wird.

Wenden wir uns nun einer anderen, bisher ebenfalls unbekanntem Eingabe Phileo Cornazzani's zu, die nicht nur als Beispiel dafür zu gelten hat, daß nach dem Tode Orlando di Lasso's Schwierigkeiten aufgetreten sein müssen, welche ihn veranlaßt haben, die unten folgende Beschwerdeschrift abzufassen, sondern die ein Schlaglicht auf die personellen Verhältnisse der Hofkapelle zu werfen geeignet ist — zu sehen allerdings von der Warte eines etwa 70jährigen Mannes aus, der sich gegenüber anderen, jüngeren Kräften benachteiligt fühlt. Phileo muß sich sehr über eine offensichtliche Zurücksetzung gekränkt haben, sonst wäre es sicher niemals zu einer Beschwerde gekommen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig

<sup>82</sup> KfO, HR 465, Nr. 365.



läßt. Diese *Grauamina* (Beschwerden) wurden 1618 von Phileo abgefaßt<sup>83</sup>. Eine Entgegnung liegt uns leider nicht vor, doch ist anzunehmen, daß die bestehenden Differenzen — vielleicht mündlich — beigelegt wurden, sehen wir doch Phileo bis zum Ende seines langen, arbeitsreichen Lebens, in welchem er drei Fürstengenerationen diente, in Amt und Würden.

„Grauamina

Augustin Fileno Betrefent.

Erstlich, das mein Sohn umb Besserung seiner Bestallung underthenigist Suppliciert, ist Ihme solche Zubesserung im Beschaydt erthailt worden, doch von meiner Besoldung ain Hundert Gulden Zunehmen undt Ihme damit Zu wilfahren. Dessen Ich mich hoch Zube-  
klagen habe, in deme Ich mich in meinem hochtragenden Alter vilmehr einer Besserung  
unnd Gnade Zugetrösten hette, weilen Ich mich nunmehr in die 57 Jahr Erlich verhalten.

Zum andern, obwohl Antonius Morrari seliger gedechtnus so Obrister Instrumentist und  
Concertmaister gewest, aber wegen langwüriger Leibsschwachheit einen Bemelten dienst  
nit könen abwarthen, das Ich stat seiner alberait in die 14 Jahrlang mit höchstem unnd  
gethreuestem fleiß versehen und abgewartet, dafür mich einige ergözlichkeit weder wenig  
noch vill erthailt worden, er aber, Antonius Morrari, hat seiner Jehrlichen Besoldung  
benentlichen 600 und 60 Gulden neben andern stattlichen Gnadengelt genossen unnd  
Empfangen. Darüber mag mir weilen Ich solchen dienst versehen bey lebzeiten seiner  
Persohn will Billich hette 100 Gulden geben könden.

Zum dritten, Johann fossa so auch vor etlich Jahren mit Todt abgangen, hat ebenmäßige  
Besoldung sowol als Antonius Morrari gehabt, seinen dienst auch lange Zeit nit versehen  
können, Ihme aber einer weeg als dem andern solche völlige Besoldung erthailt worden,  
erstlichen aber wenig wochen vor seinem Todt ist Ihme bey seiner obbemelten Besoldung  
100 Gulden genomen und des Jezigen Capelmaisters Vatter geben worden.

Zum vierdten, so ist auch wüssentlich das Julius ta Imola ebenmeßiger Besoldung wegen  
seines dienst genoßen, und bey solchen Ihme nichts gemündert: sondern Ihme sambt seinen  
Zweyen Söhnen mit Sonderbarer großer Gnaden Begabt, deren sie noch heutiges Tages  
genießen.

Zum fünfften, so ist es auch wundtbar waß Johann Fischer für ein Zümbliche Bestallung  
sambt villen Gnaden Empfangen, deme auch nichts genommen noch gemündert worden.

Zum Sechsten, Casspar Pichler sambt seinen Zweyen Söhnen hat auch ein stadtlische besol-  
dung gehabt, und vol Gnaden Empfangen, wie nit weniger seine Zwey Söhne in dero  
Fürstlichen diensten, herinstlich gebraucht worden, deme auch nichts genomen: sondern  
vilmehr mit villen Gnaden Begegnet worden.

Sibentens, man weiß auch was Caesar der Obriste Thrometer für Gnaden gelt neben seiner  
statlichen Bestahlung von Ihr Durchlaucht Empfangen, denen Ich es allen woll vergonne.  
Alleinig schmerzt es mich sehr das Ich in meinem sehr hohen Alter meiner wenigen  
Bestallung solte enterbt werden, da mir doch an meinem Leben etwas noch wenig tage  
übrig: umb das Ich auch mich Je und alle weeg Ehrlich und underthenigist verhalten, In  
maßen Ich mit meinen vilfehltigen Blasen bey dero Fürstlichen Capellen einen mörklichen  
Leibsschaden erlangt, welches mit Ehrlichen Leuthen Zubeweisen, alß mit Herrn Tobias.

Erstlichen, daß bey dero Fürstlichen Durchleucht Ich nunmer ein Langwieriger und gehor-  
samster diener bin, bezeugt solches der große AnZahl, deren so bey dero Fürstlichen  
Durchl. diensten durch den Zeitlichen Todt hinweg genomen worden, so in der Capellen  
gedient, benentlichen 100 und 65 welche Ihre Durchl. mein Gnedigister Herr genediglich  
wolle Zu herzen führen, Unnd als mir Altbetagten Mahn sambt meinen Sohn (wie Anderen  
gethreuen dienern) eine Gnade von dero Angeborene güete Genedigist widerfahren lassen.

<sup>83</sup> KfO, HR 464, Nr. 313.

Dise Gnade hat Ich auch niemals haben können daß Ihr Durchl. meinen Sohn (wie Anderen bescheiden) verleget hatten, welches Ich alles selbst an meinen Leib erspart, und damit er sein Brot gereichen möchte, und Ihr Durchl. in Diensten möchte tauglich werden.“

Diese Beschwerdeschrift dürfte die eigentliche Veranlassung zur Ausstellung der Urkunde (s. oben) gewesen sein, doch wurde sie an den Schluß dieser Studie gerückt, weil sie für sich zu sprechen in der Lage ist. Die in ihr angezogenen Musiker der Hofkapelle haben in der einschlägigen Literatur so ausgiebig Beachtung gefunden, daß hier ein Kommentar überflüssig erscheint.

## Musikalischer Rhythmus und Metrum

VON KAROL HŁAWICZKA, CIESZNY

„Autant de têtes, autant d'avis“ könnte man von den verschiedenen Auffassungen des musikalischen Rhythmus und Metrums sagen. Die oft auf psychologisch-technischen Gegebenheiten fußenden Auffassungsunterschiede haben im Laufe der Zeit eine fast unübersehbare Menge von Aussagen und Definitionen sowohl des Allgemeinen wie des autonom musikalischen Rhythmus und Metrums zur Folge gehabt.

Es sei hiermit in sehr engem Rahmen ein Versuch eines Ausgleiches der verschiedenen Auffassungen in einer möglichst einfachen und „stenographischen“ Weise unternommen, jedoch nur im Hinblick auf den konventionellen Rhythmus und unter Ausklammerung der seit Strawinsky gemachten neuen Versuche auf diesem Gebiete.

Das Hauptproblem dieser Untersuchungen ist eine klare Abgrenzung der beiden Hauptelemente des musikalischen Rhythmus, des Rhythmischen und des Metrischen. Wenn diese Abgrenzung erreicht werden soll, müssen wir auch die kleinsten Erscheinungen des musikalischen Rhythmus — des Elementarrhythmischen und des Elementarmetrischen — prüfen, die in der Regel in musikalischen Kunstwerken so ineinander verwoben sind, daß ihre Analyse auf große Schwierigkeiten stößt.

Das Elementarrhythmische kommt in reiner Gestalt in einem „freien“, „irrationalen“, „amorphen“, „taktfreien“, von jedem Schein einer zeitlichen Abmessung gelösten Rhythmus vor. Wir finden es in breiterem Maße in primitiven Musizierarten, in engeren Grenzen auch in der Kunstmusik.

Phonogrammaufnahmen der Musik außereuropäischer Naturvölker haben auf diese Art des Rhythmus aufmerksam gemacht und einen Einblick in das Wesen des „free rhythm“ („elementary rhythm“) gegeben. Wir begegnen diesem Rhythmus jedoch auch in der Musik der Kulturvölker, also in den „alāpa“ der indischen, in den freien „Taksīm“ des „Kanun“ der arabischen Musik, in den rezitativisch-melismatischen Gesängen europäischer Völker. Sodann tritt er in dem „allelujaticum melos“ der gregorianischen Melodik hervor, in den melismatischen Gesängen der mittelalterlichen Monodie, in den freirhythmischen Solomelismen eines Leoninus, in den rezitativischen Partien der dramatischen Musik des 17. Jahrhunderts, die als „senza sottoporsi a misura ordinata“, „si canta senza batutta“ bezeichnet sind, in